



Paul Nestlers Gut in Sehma.

## Der Reuning-Steiger-Preis 1931.

Von Landwirtschaftsrat Friedrich M. Schanz in Dresden.

Dort, wo der langgestreckte zweigipflige Rücken des Sichtel- und Keilberges das wechselvolle Auf und Ab der erzgebirgischen Höhenzüge mächtig überbaut, wo der frische Bergwind in dunklen Fichtenwäldern rauscht und über large, steinige Acker streicht und ein hartes, niederschlagsreiches Wetter nur unter schweren Mühen dem Boden die nährende Frucht abringen läßt, liegt das Gebirgsdorf Sehma. Lang streckt es sich in einem der tiefgefurchten Täler, die das Wasser von Nord nach Süd in das Granitmassiv des Gebirges eingefressen hat. Ueber den schiefergedekten Häusern des Ortes ragt im Süden der waldige Felsstock des Bärensteins empor. Seine tafelbergartige Basaltkuppe ist ebenso wie der nahe Scheibenberg mit seinen berühmten sechskantigen Säulen und der turmgekrönte Pöhlberg bei Annaberg bedeutend jünger als sonst das anstehende Grundgestein und wahrscheinlich vulkanischen Ursprungs. Die alte Bergstadt Annaberg, welche politisch und wirtschaftlich den Mittelpunkt dieses Gebirgstales darstellt, ist von Sehma kaum eine Gehstunde entfernt.

Wie viele Dörfer des oberen Erzgebirges zeigt der Ort weniger landwirtschaftlichen als industriellen Charakter. Die Herstellung von Kunstseide, Posamentenfabrikation, Kartonnagen- und Metallwarenindustrie gaben einem großen Teil der Einwohner das tägliche Brot; heute müssen auch hier wie überall im deutschen Vaterland viele Hände unter dem harten Druck wirtschaftlicher Not feiern, die gerne schaffen würden. An landwirtschaftlichen Betrieben zählt die Gemeinde, abgesehen von einigen Häuslerstellen, 36; ihre Gutsgrößen schwanken zwischen 10 und 15 Hektar.

Eines dieser Bauerngüter ist der Betrieb des Reuning-Steiger-Preisträgers Paul Nestler. Seine Baulichkeiten liegen ziemlich in Ortsmitte gleich oberhalb vom Bahnhof. Ein eigentlicher Guts- hof ist nicht vorhanden. Ursprünglich stand das Hauptgebäude von der im rechten Winkel dazu erbauten Scheune durch einen kleinen Zwischenraum, in welchem die Düngerstätte lag, etwas getrennt. Heute bildet das gesamte Anwesen durch die nach und nach hinzugekommenen Erweiterungen einen in sich geschlossenen Gebäudeblock.

Die 12,7 Hektar große Gutsfläche — in der Hauptsache ein schmaler handtuchartiger Streifen, der sich lehnend bis auf den Rücken des Berges streckt und auf ehemalige Waldhufen schließen läßt — wird zweimal vom Schienenstrang der Eisenbahn durchschnitten: Unmittelbar hinter dem Gehöft zieht die Hauptstrecke, welche von Chemnitz hinüber nach Weipert in das nahe Böhmen führt, vorbei. Die Nachbarschaft ist so eng, daß man vor kurzem, um die Bahnhofsanlagen erweitern zu können, die Giebelwand der Nestler'schen Scheune etwas zurückverlegen mußte. Dabei ist gleichzeitig der Anfahrtsweg zu den Feldern, der die Gleise bisher unmittelbar neben dem Gute überquerte und durch Schranken ge-

sichert war, durch Verlegung nach einer Unterführung nicht gerade zu seinem Vorteil noch länger als bisher geworden. Allerdings wurden die Steigungsverhältnisse, die bis dato 1:9 betrug, dadurch auf 1:11 verbessert. Eine zweite empfindliche Erschwerung der Bewirtschaftung verursacht ein bewaldeter, tiefer Einschnitt der Bahnlinie Annaberg-Schwarzenberg, welcher den Scheitel des Höhenrückens noch im Zuge der Nestler'schen Felder durchsticht. Durch seine Anlage wurde das letzte Drittel des Hauptplanes in einer ungefähren Größe von 3,5 Hektar abgetrennt. Die Anfahrt dorthin ist ebenso wie zu dem kleineren sogenannten Pfarrfeldstreifen seitdem durch zeitraubende Umwege recht nachteilig verlängert worden. Für das südöstlich angrenzende Feld bedeutet der an der Bahnlinie gegen Verwehungen angepflanzte Baumbestand überdies noch eine besondere Schädigung, weil der Sturm während des Winters vor den schützenden Stämmen oft mehrere Meter hohe Schneewehen aufstürmt. Im Frühjahr schmelzen diese zum Schaden des Ackers meist erst sehr spät wieder weg.

Wenn selbstverständlich auch im Nestler'schen Betriebe für die Gestaltung der Betriebsführung in erster Linie die naturgegebenen Grundlagen richtunggebend sein mußten, so haben doch bei ihm auch die engen räumlichen Zusammenhänge mit der Reichsbahn das Betriebsbild in Verschiedenem zwangsläufig recht maßgeblich bestimmt.

Im allgemeinen gilt für die Nestler'sche Wirtschaft das gleiche wie für alle bäuerlichen Wirtschaften im Kammgebiet des Erzgebirges: Ihr Rückgrat muß unter den bestehenden klimatischen und wirtschaftlichen Voraussetzungen die Viehhaltung bilden. Auf ihre Bedürfnisse muß deshalb die Feldwirtschaft, sei es durch Feldfutterbau oder durch Anlage von Dauerweiden zunächst zugeschnitten werden. Körnerbau ist meist nicht allzu lohnend, sehr oft sogar verlustbringend, weil die Erträge der Halmfrüchte durch die kurze, raube Vegetationsdauer und die meist gerade zur Erntezeit nasse Witterung unsicher und sowohl in der Quantität wie Qualität häufig unbefriedigend sind. Dagegen bieten sich für Frischmilch im allgemeinen befriedigende Verwertungsmöglichkeiten, findet züchterisch hochstehendes Jungvieh und gutes Schlachtvieh meist schnell seinen Absatz.

In richtiger Anpassung an diese Tatsachen hat Nestler den Viehstall zum Mittelpunkt seiner Wirtschaft gemacht und auf dessen Ansprüche alle übrigen Teile seines Betriebes zweckentsprechend zugeschnitten.

In der Feldwirtschaft richtet sich deshalb sein Streben zunächst auf eine möglichst weitgehende Beschaffung wirtschaftseigenen Futters. Infolgedessen wird auf den Feldern eine verbesserte Dreesch- oder Egartenwirtschaft mit zehnjährigem Umtrieb eingehalten: